

3. Sonntag der Osterzeit C

4. Mai 2025

1. Lesung: Apostelgeschichte 5,27-32.40b-41

27 Man führte die Apostel herbei und stellte sie vor den Hohen Rat. Der Hohepriester verhörte sie 28 und sagte: Wir haben euch streng verboten, in diesem Namen zu lehren; und siehe, ihr habt Jerusalem mit eurer Lehre erfüllt; ihr wollt das Blut dieses Menschen über uns bringen. 29 Petrus und die Apostel antworteten: Man muss Gott mehr gehorchen als den Menschen. 30 Der Gott unserer Väter hat Jesus auferweckt, den ihr ans Holz gehängt und ermordet habt. 31 Ihn hat Gott als Anführer und Retter an seine rechte Seite erhoben, um Israel die Umkehr und Vergebung der Sünden zu schenken. 32 Zeugen dieser Ereignisse sind wir und der Heilige Geist, den Gott allen verliehen hat, die ihm gehorchen. 40b Darauf ließen sie die Apostel auspeitschen; dann verboten sie ihnen, im Namen Jesu zu predigen, und ließen sie frei. 41 Sie aber gingen weg vom Hohen Rat und freuten sich, dass sie gewürdigt worden waren, für seinen Namen Schmach zu erleiden.

2. Lesung: Offenbarung 5,11-14

11 Ich sah und ich hörte die Stimme von vielen Engeln rings um den Thron und um die Lebewesen und die Ältesten; die Zahl der Engel war zehntausend mal zehntausend und tausend mal tausend. 12 Sie riefen mit lauter Stimme: Würdig ist das Lamm, das geschlachtet ist, / Macht zu empfangen, Reichtum und Weisheit, / Kraft und Ehre, Lob und Herrlichkeit. 13 Und alle Geschöpfe im Himmel und auf der Erde, unter der Erde und auf dem Meer, alles, was darin ist, hörte ich sprechen: Ihm, der auf dem Thron sitzt, und dem Lamm / gebühren Lob und Ehre und Herrlichkeit und Kraft in alle Ewigkeit. 14 Und die vier Lebewesen sprachen: Amen. Und die vierundzwanzig Ältesten fielen nieder und beteten an.

Evangelium: Johannes 21,1-19 (Kurzfassung 21,1-14)

1 Danach offenbarte sich Jesus den Jüngern noch einmal, am See von Tiberias, und er offenbarte sich in folgender Weise. 2 Simon Petrus, Thomas, genannt Didymus, Natanaël aus Kana in Galiläa, die Söhne des Zebedäus und zwei andere von seinen Jüngern waren zusammen. 3 Simon Petrus sagte zu ihnen: Ich gehe fischen. Sie sagten zu ihm: Wir kommen auch mit. Sie gingen hinaus und stiegen in das Boot. Aber in dieser Nacht fingen sie nichts. 4 Als es schon Morgen wurde, stand Jesus am Ufer. Doch die Jünger wussten nicht, dass es Jesus war. 5 Jesus sagte zu ihnen: Meine Kinder, habt ihr keinen Fisch zu essen? Sie antworteten ihm: Nein. 6 Er aber sagte zu ihnen: Werft das Netz auf der rechten Seite des Bootes aus und ihr werdet etwas finden. Sie warfen das Netz aus und konnten es nicht wieder einholen, so voller Fische war es. 7 Da sagte der Jünger, den Jesus liebte, zu Petrus: Es ist der Herr! Als Simon Petrus hörte, dass es der Herr sei, gürtete er sich das Obergewand um, weil er nackt war, und sprang in den See. 8 Dann kamen die anderen Jünger mit dem Boot - sie waren nämlich nicht weit vom Land entfernt, nur etwa zweihundert Ellen - und zogen das Netz mit den Fischen hinter sich her. 9 Als sie an Land gingen, sahen sie am Boden ein Kohlenfeuer und darauf Fisch und Brot liegen. 10 Jesus sagte zu ihnen: Bringt von den Fischen, die ihr gerade gefangen habt! 11 Da stieg Simon Petrus ans Ufer und zog das Netz an Land. Es war mit hundertdreiundfünfzig großen Fischen gefüllt, und obwohl es so viele waren, zerriss das Netz nicht. 12 Jesus sagte zu ihnen: Kommt her und esst! Keiner von den Jüngern wagte ihn zu befragen: Wer bist du? Denn sie wussten, dass es der Herr war. 13 Jesus trat heran, nahm das Brot und gab es ihnen, ebenso den Fisch. 14 Dies war schon das dritte Mal, dass Jesus sich den Jüngern offenbarte, seit er von den Toten auferstanden war. ♦ 15 Als sie gegessen hatten, sagte Jesus zu Simon Petrus: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich mehr als diese? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Lämmer! 16 Zum zweiten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Er antwortete ihm: Ja, Herr, du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! 17 Zum dritten Mal fragte er ihn: Simon, Sohn des Johannes, liebst du mich? Da wurde Petrus traurig, weil Jesus ihn zum dritten Mal gefragt hatte: Liebst du mich? Er gab ihm zur Antwort: Herr, du weißt alles; du weißt, dass ich dich liebe. Jesus sagte zu ihm: Weide meine Schafe! 18 Amen, amen, ich sage dir: Als du jünger warst, hast du dich selbst gegürtet und gingst, wohin du wolltest. Wenn du aber alt geworden bist, wirst du deine Hände ausstrecken und ein anderer wird dich gürtet und dich führen, wohin du nicht willst. 19 Das sagte Jesus, um anzudeuten, durch welchen Tod er Gott verherrlichen werde. Nach diesen Worten sagte er zu ihm: Folge mir nach! ♦ [20 Petrus wandte sich um und sah den Jünger folgen, den Jesus liebte und der beim Abendmahl an seiner Brust gelegen und ihm gesagt hatte: Herr, wer ist es, der dich ausliefert? 21 Als Petrus diesen sah, sagte er zu Jesus: Herr, was wird denn mit ihm? 22 Jesus sagte zu ihm: Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht das dich an? Du folge mir nach! 23 Da verbreitete sich unter den Brüdern die Meinung: Jener Jünger stirbt nicht. Doch Jesus hatte ihm nicht gesagt: Er stirbt nicht, sondern: Wenn ich will, dass er bleibt, bis ich komme, was geht das dich an? 24 Dies ist der Jünger, der all das bezeugt und der es aufgeschrieben hat; und wir wissen, dass sein Zeugnis wahr ist. 25 Es gibt aber noch vieles andere, was Jesus getan hat. Wenn man alles einzeln aufschreiben wollte, so könnte, wie ich glaube, die ganze Welt die dann geschriebenen Bücher nicht fassen.]

Auslegung des Evangeliums

Dieser Evangelienabschnitt ist dem letzten Kapitel des Johannesevangeliums (JohEv) entnommen. In unseren deutschen Bibelübersetzungen ist es mit der Überschrift „Epilog“ versehen, d.h. Schlusswort. Ein solches Schlusswort gibt es in den anderen drei (synoptischen) Evangelien nicht. Aber auch für das JohEv ist es eher eine Verlegenheitsbezeichnung, denn es ist in Wirklichkeit kein Schluss- oder Nachwort, denn als solches hätte es die Aufgabe, das Vorangegangene zusammenzufassen. Dieses Nachwort jedoch eröffnet ein ganz neues Thema, das es im JohEv vorher nicht gegeben hat. Mit dem Wörtchen „danach“ schließt es zwar sprachlich an das 20. Kapitel an, aber wenn man dort nachliest, sollte es eigentlich kein „danach“ mehr geben, denn dieses Kapitel endet bereits mit einem Schlusswort (vgl. Joh 20,30-31. Warum also dieser Nachtrag? Das lässt sich nur erklären, wenn man den Inhalt und die Entstehungssituation des gesamten Evangeliums ins Auge fasst. Das JohEv ist das jüngste der vier Evangelien. Es ist erst um 100 nC zum Abschluss gekommen. Inhaltlich hat es einen völlig anderen Tenor als die synoptischen Evangelien (Mt-Mk-Lk). Das JohEv stellt Jesus als Mensch gewordenes göttliches Wort dar, durch das die Herrlichkeit Gottes in der Welt erschienen ist. Es zeigt, wie diese Herrlichkeit Gottes durch jedes Wort und jede Tat des irdischen Jesus hindurchscheint. Bereits das 1. Kapitel blendet das Motto ein, unter dem das gesamte Wirken Jesu steht: „*Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt und wir haben seine Herrlichkeit geschaut, die Herrlichkeit des einzigen Sohnes vom Vater, voll Gnade und Wahrheit*“ (Joh 1,14). Nur im JohEv stellt sich Jesus selbst als Offenbarer der Wahrheit Gottes dar, der das Licht in die Welt bringt. Der Jesus des JohEvs lässt auch in seinem irdischen Leben immer seine göttliche Herkunft durchblicken. Eigentlich kommt uns Jesus im JohEv von Anfang an und selbst durch die Kreuzigung hindurch als der Auferstandene entgegen. – Aber es fehlt etwas im JohEv, das bei den anderen Evangelien schon im irdischen Leben Jesu zur Sprache kommt: die Aussagen darüber, was mit seinen Jüngern geschehen soll, wenn er einmal nicht mehr da ist, z.B. wie es mit dem Aufbau des Reiches Gottes weitergeht, das in dieser Erdenzeit beginnt, zu dem sie sich schon hier versammeln sollen und für das sie in die Welt gesandt werden, um die Botschaft Jesu zu verkünden. Am auffälligsten erlebt man diese Lücke daran, dass es im JohEv kein letztes Abendmahl gibt, bei dem Jesus den Jüngern aufträgt: „*Tut dies zu meinem Gedächtnis*“. Irgendwann einmal im Lauf der Jahre ist das der Gemeinde, in der das JohEv entstanden ist, bewusst geworden, denn sie musste schließlich als Gemeinde nach der Auferstehung Jesu weiterleben. Deshalb musste auch sie sich fragen: Wie sollen wir unser Gemeindeleben organisieren? Wie und von wem soll die Gemeinde geleitet werden? Da ist ihnen aufgefallen, dass ihr Evangelium kein Stück über die Berufung des Petrus enthält, so wie das in den anderen Evangelien der Fall ist, besonders ausgeprägt bei Matthäus: „*Du bist Petrus und auf diesen Felsen werde ich meine Kirche bauen*“ (Mt 16,18) oder bei Lukas: „*Du aber stärke deine Brüder*“ (Lk 22,32). Wenn die Johannesgemeinde keine esoterische Jesussekte sein will, sondern eine christliche Gemeinde, die in dieser Welt lebt, mit ihr vernetzt ist und mit anderen Gemeinden in Gemeinschaft steht, dann braucht sie auch eine Organisation, in der es Zuständigkeiten und Verantwortung gibt. Und so haben Schriftkundige aus dem Kreis der Gemeinde noch einen Nachtrag angefügt, der dem Rechnung tragen soll. Das JohEv ist nämlich mehr noch als die anderen Evangelien eine Gemeinschaftsleistung, deswegen findet sich dort an vielen Stellen ein „wir“ (1,14.16; 21,24). Das deutet darauf hin, dass es von einem Verfasserkreis geschrieben worden ist und dass auch später noch, wenn die Gemeinde es für nötig befunden hat, etwas hinzugefügt wurde. So ist das 21. Kapitel entstanden.

Dieses Kapitel lässt eine Dreiergliederung erkennen: Im ersten Teil (vv1-14) wird das Abendmahl nachgeholt; Petrus erweist sich dort als Anführer der Jünger. Im zweiten Teil (vv15-19) bindet Jesus Petrus auf eine sehr innige und berührende Weise an sich („*Liebst du mich?*“) und überträgt ihm die Leitung der Kirche („*Weide meine Schafe!*“). Im dritten Teil (vv20-25) wird das Verhältnis zwischen Petrus und dem „*Jünger, den Jesus liebte*“, geklärt und auf tragfähige Beine gestellt.

Dieser dritte Teil ist zwar nicht mehr Gegenstand dieses Sonntagsevangeliums, aber ohne ihn wird die Aussageabsicht des gesamten Kapitels nicht erkennbar. Dieser dritte Teil wird zwar in einer Werktagmesse am Ende der Osterzeit gelesen, aber da wird er von den wenigsten gehört. Deshalb soll er in diese Auslegung mit einbezogen werden.

Erster Teil (vv1-14): Der Abschnitt beginnt wie eine Ostererscheinung, aber sie ist in der spezifischen Redeweise des JohEvs gehalten. Jesus erscheint hier nicht, sondern er offenbart sich. Gleich zweimal begegnet dieses Wort in Vers 1. Dann folgt eine Aufzählung der Apostel, die die ganze Kirche repräsentieren soll. Aber es sind nicht die üblichen Zwölf, sondern nur sieben, darunter Natanaël, der in der Apostelliste sonst nirgends auftaucht und nur im JohEv genannt wird, sowie zwei Namenlose. Zusammen mit den Söhnen des Zebedäus (Jakobus und Johannes) sind es dann sieben. Die Siebenzahl ist die Zahl der Fülle und Vollständigkeit: sieben Schöpfungstage, sieben Tage der Woche, sieben (damals bekannte) Planeten. Die Siebenzahl steht für einen abgeschlossenen Zeitabschnitt. Damit stehen diese sieben Jünger stellvertretend für die ganze nachösterliche Gemeinde, d.h. die Kirche. Während die vorangegangenen 20 Kapitel des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes, erzählen, erzählt der Epilog (21. Kap.) von der Kirche. Die Anrede Jesu „*Meine Kinder*“ (v5) erinnert an den 1. Johannesbrief, in dem die Gesamtgemeinde so angesprochen wird. – Ab Vers 3 geht es ans Fischen. Diese Episode ist wie eine Wundergeschichte aufgebaut. Dass es sich um Jesus handelt, der den Befehl zum nochmaligen Auswerfen des Netzes erteilt, weiß nur der Leser. Die Jünger wissen es noch nicht, sie folgen aber seiner Anweisung. Man ahnt: das Boot (v3) ist hier ein Symbolwort, denn von Anfang an wurde die Kirche als Schiff bezeichnet. Dass die Jünger die Netze auf der rechten Seite auswerfen sollen, folgt lediglich einer alten Meinung, dass die rechte Seite die Glücksseite ist und hat keine weitere Bedeutung. Als nun das Netz so voll ist, dass sie es nicht wieder einholen können, erkennt einer der Jünger, dass der Unbekannte der Herr (griechisch *kyrios*) ist. Dieser Jünger wird seit dem 2. Jh. mit dem Apostel Johannes gleichgesetzt, doch davon weiß das JohEv selbst nichts. Stattdessen begegnet uns dort immer wieder die Formel „*der Jünger, den Jesus liebte*“. So wird jener genannt, der im Abendmahlsaal an der Seite Jesu ruht (Joh 13,23), der mit der Mutter Jesu unter dem Kreuz steht (19,26), der den Tod Jesu bezeugt (19,35) und der am Ostermorgen als erster beim Grab ankommt, aber dann Petrus den Vortritt lässt (20,2). Schließlich stoßen wir im Epilog gleich zweimal auf diese Formel (21,7.20). Es wurde viel gerätselt, wer dieser Jünger wohl gewesen sei. Aus allem, was wir wissen, hat er in der johanneischen Gemeinde eine große Rolle gespielt. Die johanneische Gemeinde sowie das Evangelium selbst tragen diesen Namen nur, weil man in dem Lieblingsjünger den Apostel Johannes sehen wollte. „*Der Jünger, den Jesus liebte*“ war die Gründungsfigur und die Autoritätsperson dieser Gemeinde. Dort bedeutete „Jesus lieben“ dasselbe wie „an Jesus glauben“. Dass man das Evangelium später nach Johannes betitelt hat, ist die Zuschreibung von IRENÄUS VON LYON (130/40 – ca.200). Das Evangelium selbst schweigt davon. Wenn man das 21. Kapitel zu Ende liest, dann erkennt man: es geht darin nicht nur um Petrus, sondern auch um diesen Lieblingsjünger und man spürt sogar eine gewisse Konkurrenz heraus. Der Lieblingsjünger ist immer der schnellere, derjenige, der zuerst erkennt, dass es Jesus ist. Petrus hat immer eine längere Leitung. Dafür ist er der Tatkräftigere, der Zupackende, der in den See springt, um den anderen Jüngern zu Hilfe zu eilen (v7) und das Netz an Land zu ziehen. Es wird eigens erwähnt, dass das Netz trotz der Fülle nicht zerreißt (v11); das ist ein Zeichen für die Einheit der Kirche. Darüber, dass es gerade 153 Fische gewesen sein sollen, die sich im Netz befunden haben, wurde viel spekuliert. Angeblich hat man in der Antike 153 Fischarten gekannt. Auch ergibt die Summe der Zahlen von 1-17 als sog. Dreieckszahl die Zahl 153. Solche Zahlenspielerereien waren bei den Gnostikern beliebt. Für das Verständnis des Textes spielt das keine Rolle. Man sollte die Zahl nur als Zeichen für die Fülle der Fische sehen.

Bemerkenswert an dieser Fischfangszene ist allerdings, dass Jesus, der noch in Vers 5 nach Fischen gefragt hat, jetzt bereits das Mahl mit Brot und Fischen bereitet hat, noch bevor die Jünger ihren Fang dazulegen. Scheinbar bedurfte es der frisch gefangenen Fische dafür nicht. Dennoch fordert Jesus die Jünger auf, ihm die Fische zu bringen (v10). Die Fische müssen also eine doppelte Bedeutung haben. Einmal sind sie die Speise, die Jesus gibt und ein andermal bezeichnen sie die Menschen, die für die Jesusnachfolge gewonnen wurden und für die Jesus – nach den synoptischen Evangelien – die Jünger zu Menschenfischern gemacht hat (vgl. Mt 4,19; Mk 1,17; Lk 5,10). Das ist schon ein interessanter Zusammenhang: die Christen sind Gabe und Aufgabe zugleich. Ganz souverän und ohne zu warten, was die Jünger selbst beizusteuern haben, lädt Jesus sie zum Mahl ein: „*Kommt her und esst*“ (v12). Das erinnert sehr an das „*Nehmt und esst*“, das Jesus in den drei anderen Evangelien beim letzten Abendmahl

gesagt hat. Im JohEv fehlt diese Szene. Sie wird aber im 21. Kapitel nachgeholt als ein Mahl, das der Auferstandene den Seinen bereitet – ein Hinweis darauf, dass die johanneische Gemeinde um 100 nC die Identifikation zwischen dem Abendmahl Jesu und der nachösterlichen Eucharistiefeyer der frühen Kirche vollzogen hat. Auf diese Weise kommt das Abendmahl nun auch ins JohEv, aber nicht als Mahl vor seinem Leiden, sondern als Mahl des Auferstandenen, so wie wir es heute immer noch feiern.

Zweiter Teil (vv15-19): Dieser Abschnitt ist das Kernstück der Erzählung. Hier wird die Berufung des Petrus zum Anführer der Gemeinde nachgeholt, die in den anderen Evangelien in die irdische Lebenszeit Jesu fällt. Die dreifache Frage Jesu, ob Petrus ihn liebt, knüpft an die dreifache Verleugnung des Petrus vor den Dienern des Hohepriesters an. Indem Petrus jetzt auf die dreifache Liebesbitte Jesu antwortet, wird er rehabilitiert. Die von ihm geforderte Liebe muss aber nun auch die Liebe aller anderen Jünger überbieten: „*Liebst du mich mehr als diese?*“ (v15). Als er auch das bejaht, wird er zum Hirten der Kirche bestellt: „*Weide meine Schafe!*“ Petrus tritt damit an die Stelle des guten Hirten, von dem es in Joh 10,11 heißt: „*Der gute Hirt gibt sein Leben hin für die Schafe.*“

Das Petrusamt ist zu allererst ein Amt der Hingabe an die ihm Anvertrauten und nicht ein Amt der Machtausübung oder eine Herrschaft über die Gewissen, so wie es beim Papstamt im Lauf der Geschichte immer wieder vorgekommen ist. (Papst Franziskus gab uns eine Ahnung, dass es auch anders geht!) – Nun wird es ernst für Petrus. Die Hingabe des Hirten an die Herde und die Hingabe des Petrus an den Auferstandenen münden in die Konsequenz, dass er nicht mehr seinem eigenen Willen folgt. Ein anderer wird ihn gürteln. Zur Zeit der Entstehung des Evangeliums wusste man bereits, dass Petrus den Märtyrertod gestorben ist (ca. 65-67). – An dieser Stelle endet das Tagesevangelium.

Dritter Teil (vv20-25): Aber damit ist die Rolle des Petrus noch nicht vollständig ausgelotet. Unmittelbar nach dem Aufruf zur Nachfolge dreht sich dieser zum Lieblingsjünger um und fragt: „*Was wird denn mit ihm?*“ Will er da bereits seine Kompetenzen ausbauen? Jesus jedoch weist seine übergriffige Frage zurück: „*Wenn ich will, dass er bleibt*“, heißt nicht, dass der Lieblingsjünger nicht stirbt. Aber was heißt es dann? Diese Stelle wird man nur verstehen, wenn man sich in die Situation der johanneischen Gemeinde hineinversetzt. Ihre Leitfigur war bis jetzt der Lieblingsjünger. In der Berufung auf dessen Autorität hat ein Schülerkreis das JohEv verfasst. Wenn nun aber Petrus die Leitfigur sein soll, was geschieht dann mit dem Lieblingsjünger und seiner Gemeinde? Wenn man ein hierarchisches Modell für die Einsetzung des Petrusamtes annimmt, dann hätte der Lieblingsjünger nun ausgedient. Doch Jesus sagt: „*Er bleibt.*“ Jesus hat seine ganz eigene Beziehung zu ihm und der Lieblingsjünger auch zu Jesus. Diese wird nun nicht der Autorität des Petrus unterstellt; er hat sich da nicht einzumischen. – Die Tradition der johanneischen Gemeinde mit ihrer ganz eigenen Theologie vom Licht, das in die Welt kommt, vom Gesandten und Geoffenbarten des Vaters wird nicht außer Kraft gesetzt. Damit wehrt Jesus eine Einheitsdoktrin ab, die nur von Petrus auszugehen hätte. Jesus selbst hat gewollt, dass die Ortskirchen und ihre Gemeinden ihre eigene Sendung und ihre spezielle Beziehung zu Jesus behalten, die nicht von oben außer Kraft gesetzt werden kann. Der Satz „*Wenn ich will, dass er bleibt bis ich komme, was geht das dich an?*“ (v23) ist die Perspektive Jesu auf das Verhältnis von Gesamtkirche und Ortskirche. Die Ortskirchen sind gerade keine Filialen der Zentrale und in absoluter Unterwerfung ihr unterstellt, wie sich das in der Kirchengeschichte schleichend bis heute ausgebildet hat und wie es im Kirchenrecht festgezurrert wurde. Nicht der Akt der Unterwerfung, sondern der Akt der Unterstützung ist die Aufgabe, die Petrus von Jesus übertragen worden ist.

Mit Blick auf heute könnte man das Ringen um den Synodalen Prozess in der Kirche als Beispiel anführen. Kaum hatten die Beratungen des deutschen Synodalen Weges begonnen, gab es schon Warnschreiben aus der römischen Kurie. Auch Papst Franziskus hat Skepsis geäußert. Aber er hat keine Unterwerfung verlangt. Statt dessen hat er in Rom selbst einen synodalen Prozess angestoßen. Wie mutig das war angesichts heftiger Widersacher aus den Reihen konservativer Kardinäle (allen voran der deutsche Kardinal Müller), erkennt man jetzt im Nachhinein besser. Franziskus stand damit in der Tradition des Johannesevangeliums. Es ist der Wille des Auferstandenen, dass die Petruskirche und die Kirche des Lieblingsjüngers gleichzeitig bestehen und einander ergänzen. Die Petruskirche löscht die sog. Johanneskirche nicht aus, und die Johanneskirche nimmt der Petruskirche nichts weg und bringt sie nicht ins Wanken, wie manche befürchten. – „*Ich will, dass sie bleibt*“, hören wir Jesus im Evangelium sagen.